

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

Postkonto:
— Leipzig Nr. 34894. —

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich am Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Zeilen betragen, sind für den ersten Tag 15 Pf. für den zweiten Tag 10 Pf., für den dritten Tag 8 Pf., für den vierten Tag 6 Pf., für den fünften Tag 5 Pf., für den sechsten Tag 4 Pf., für den siebten Tag 3 Pf., für den achten Tag 2 Pf., für den neunten Tag 1 Pf., für den zehnten Tag 1 Pf., für den elften Tag 1 Pf., für den zwölften Tag 1 Pf., für den dreizehnten Tag 1 Pf., für den vierzehnten Tag 1 Pf., für den fünfzehnten Tag 1 Pf., für den sechzehnten Tag 1 Pf., für den siebzehnten Tag 1 Pf., für den achtzehnten Tag 1 Pf., für den neunzehnten Tag 1 Pf., für den zwanzigsten Tag 1 Pf., für den einundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den vierundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den achtundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den neunundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den dreißigsten Tag 1 Pf., für den einunddreißigsten Tag 1 Pf., für den zweiunddreißigsten Tag 1 Pf., für den dreiunddreißigsten Tag 1 Pf., für den vierunddreißigsten Tag 1 Pf., für den fünfunddreißigsten Tag 1 Pf., für den sechsunddreißigsten Tag 1 Pf., für den siebenunddreißigsten Tag 1 Pf., für den achtunddreißigsten Tag 1 Pf., für den neununddreißigsten Tag 1 Pf., für den vierzigsten Tag 1 Pf., für den einundvierzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundvierzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundvierzigsten Tag 1 Pf., für den vierundvierzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundvierzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundvierzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundvierzigsten Tag 1 Pf., für den achtundvierzigsten Tag 1 Pf., für den neunundvierzigsten Tag 1 Pf., für den fünfzigsten Tag 1 Pf., für den einundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den vierundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den achtundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den neunundfünfzigsten Tag 1 Pf., für den sechszigsten Tag 1 Pf., für den einundsechzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundsechzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundsechzigsten Tag 1 Pf., für den vierundsechzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundsechzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundsechzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundsechzigsten Tag 1 Pf., für den achtundsechzigsten Tag 1 Pf., für den neunundsechzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundzwanzigsten Tag 1 Pf., für den einundsechzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundsechzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundsechzigsten Tag 1 Pf., für den vierundsechzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundsechzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundsechzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundsechzigsten Tag 1 Pf., für den achtundsechzigsten Tag 1 Pf., für den neunundsechzigsten Tag 1 Pf., für den siebenzigsten Tag 1 Pf., für den einundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den vierundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den achtundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den neunundsiebzigsten Tag 1 Pf., für den achtzigsten Tag 1 Pf., für den einundachtzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundachtzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundachtzigsten Tag 1 Pf., für den vierundachtzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundachtzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundachtzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundachtzigsten Tag 1 Pf., für den achtundachtzigsten Tag 1 Pf., für den neunundachtzigsten Tag 1 Pf., für den neunzigsten Tag 1 Pf., für den einundneunzigsten Tag 1 Pf., für den zweiundneunzigsten Tag 1 Pf., für den dreiundneunzigsten Tag 1 Pf., für den vierundneunzigsten Tag 1 Pf., für den fünfundneunzigsten Tag 1 Pf., für den sechsundneunzigsten Tag 1 Pf., für den siebenundneunzigsten Tag 1 Pf., für den achtundneunzigsten Tag 1 Pf., für den neunundneunzigsten Tag 1 Pf., für den hundertsten Tag 1 Pf.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 64.

Sonnabend, den 10. August 1918.

28. Jahrgang

Nährmittelabgabe.

Durch die Verkaufsstellen für Nährmittel werden vom 10. August ab abgegeben:

- a) auf Abschnitt 19 der allgemeinen (gelben) Nährmittelliste (Personen im Alter von über 4 Jahren) $\frac{3}{4}$ Pfund Marmelade, 200 gr Kunsthonig und 300 gr Suppenmehl;
- b) auf Abschnitt 19 der Kinder- (roten) Nährmittelliste (Kinder bis zum vollendeten 4. Lebensjahre) $\frac{3}{4}$ Pfund Marmelade, 200 gr Kunsthonig und 300 gr Suppenmehl.

Vorstehendes gilt auch für die rev. Städte Kamenz und Pulsnitz.

Kamenz, am 7. August 1918.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

Butterversorgung.

Auf Abschnitt 3 der Landesliste wird ein sechzehntel Pfund Butter abgegeben. Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz, am 5. August 1918.

Neueste Nachrichten.

Im oberen Donau erzielten österreichisch-ungarische Truppen weitere Fortschritte. In Albanien wurden westlich von Berat italienische Vorposten abgeschlagen. Aus Anlaß der Nordanschläge wird in Rußland eine verschärfte Grenzüberwachung und eine strengere Polizeiaufsicht eingeführt. Im Juli wurden an der niederländischen Küste 149 Minen angetrieben, wovon 138 englischen und 11 deutschen Ursprungs sind. In der Schweiz droht ein allgemeiner Eisenbahner-Ausstand.

Die Zerstörung Frankreichs.

Barzini beschreibt im „Corriere della Sera“ die Beschreibungen des Krieges in den von den Deutschen geräumten Gebieten. Im Lardens ist alles zerstört. Städte und Dörfer sind zu Ruinen geworden. Die Wege in den Wäldern sind von gestürzten Bäumen und abgerissenen Ästen wie nach einem ungeheuren Sturm versperrt. Am Horizont in der Richtung der abziehenden deutschen Truppen zeichnet sich der Rauch zahlloser brennender Dörfer ab. Hin und wieder werden noch im wehenden Winde die weißen Mauern eines Gebäudes sichtbar und lächeln die Gräben des Lebens vor; aber das ist nur Täuschung. Da vorne herrscht der Schrecken. Das Feuer zerstört die Wälder und reißt die Erde auf den Feldern, und nicht bleibt zurück als tiefe schwarze Flecken, die zu trauern scheinen, und die ungedeckte Bewässerung.

Die Lage in Rußland.

Kiew, 9. August. Der Eisenbahnstreik geht zu Ende. Auf den meisten Strecken ist der Verkehr bereits fast normal. Die Zahl der Arbeitswilligen wächst ständig. In einigen Tagen ist die volle Wiederherstellung des Verkehrs zu erwarten. Die Wiederaufnahme erfolgt zu den alten Bedingungen. Somit kann der Streik als mißlungen angesehen werden. Die gewünschte Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage kann nur allmählich erfolgen, da der Streik sowohl den Staat wie die Eisenbahn finanziell schwer geschädigt hat.

Paul Kiewskaja Wjst hat die Donregierung alle für deutsche Staatsangehörige während des Krieges geschaffenen Beschränkungen aufgehoben.

Paul Zeitungsmeldungen hat der Ministerrat der Krain die Errichtung von Zollämtern an der Nordgrenze beschlossen.

Die Zeitungen melden, daß die Kosaken im Nordbezirk einen wichtigen Erfolg erzielt haben durch Besetzung der Bahnlinie von Jarzyn nach Norden. Jarzyn ist dadurch vom Norden abgeschnitten.

Wladikawsk wird belagert und sein Schicksal ist seit Aufgabe der Station Besan entschrieben.

Wie Rußland von der Entente betrogen wurde.

Moskau, 7. Aug. Die neue Zeitung „Mir“ (Frieden) veröffentlicht eine Geheimdepesche des damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Auswärtigen Terestchenko vom

20. Juni 1917, in der Kerenski sich darüber beklagt, daß die Verbündeten Rußland größtenteils untaugliche Geschütze geliefert hätten. 35 Prozent der Geschütze hätten ein zweitägiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Ordnungsmaßnahmen in Rußland.

„Politiken“ meldet aus Helingsfors: Aus Anlaß der Nordanschläge in Rußland und in der Ukraine wird in Rußland eine verschärfte Grenzüberwachung und eine strengere Polizeiaufsicht im Innern des Landes eingeführt. (W. B.)

Es wurden 400 Carbiden und 400 Mann, die sich bei der französischen Mission eingeschrieben hatten, um nach Frankreich an die Westfront befördert zu werden, verhaftet, weil man sie im Verdacht hatte, unter dem Vorwand dieser Einschreibung gegenrevolutionäre weißgardistische Banden zu organisieren. (W. B.)

Petersburg, 5. Aug. Die Presse meldet: Auf Befehl von Uriski werden die Streifenpatrouillen und Wachen von Petersburg verstärkt. — An die tschechoslowakische Front rufen die „Bewaffneten Volk“ einen Aufruf zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes infolge der Beschlebung von Archangel. — Am 1. August wurden hier 78, am 2. Aug. 109 Cholerafälle gemeldet. Die rote Armee veröffentlicht einen Aufruf an die ehemaligen gedienten Unteroffiziere der Jahrgänge 1893 bis 1895, in den Gouvernements Petersburg, Moskau und Wladimir. — Der Belagerungszustand wurde über Archangel, Wologda, Grijasnew, Tscherepowez, Station Suchana bei Wologda und Kollas an der Dwina verhängt. In diesen Orten sind alle Kommunisten unter die Waffen berufen worden. Alle Ausländer haben die Orte innerhalb 24 Stunden zu verlassen. (W. B.)

Oertliches und Sächsisches.

— **Verfütterung von Hafer und Gerste.** Durch Verordnung des Staatssekretärs des Kriegernährungsamtes vom 30. Juli 1918 werden die Mengen an Hartfutter (Hafer, Gerste und Gemenge aus beiden) festgesetzt, die im kommenden Wirtschaftsjahre zur Fütterung der Tiere verwendet werden dürfen. Wie im vergangenen Jahre konnten im wesentlichen nur die Arbeitstiere und Zuchtstiere der Landwirtschaft sowie die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere bedacht werden. Da aber die Ernte an Futtergetreide voraussichtlich nur ausfällt als im Vorjahre, so ist es notwendig, einzelne Tiergattungen in höherem Umfange zu bedenken als im letzten Wirtschaftsjahre. Insbesondere sind die im Vorjahre an die schwerarbeitenden Pferde der Landwirtschaft für die Zeit der Ernte und der Herbstbestellung vorgesehenen Zulagen auch auf die Zeit der Frühjahrbestellung und der Ernte des nächsten Sommers ausgedehnt worden. Auch für die Zugläbe ist eine Futtermenge

nicht nur für die Zeit der Ernte und der Herbstbestellung, sondern auch für die Frühjahrbestellung vorgesehen. Im einzelnen darf für landwirtschaftliche Pferde und Maultiere eine Grundration von 3 Pfund für den Tag und daneben für schwerarbeitende Zugpferde mit Genehmigung des Kommunalverbandes für die Zeit vom 16. August bis zum 15. November 1918, vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 und vom 16. Juli bis zum 15. August 1919 eine Zulage bis zu 4 Pfund für den Tag gegeben werden. Für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen sind $1\frac{1}{2}$ Pfund und für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugläbe unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb 1 Pfund für die Zeit vom 16. August bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919, für den Sprung verwendete Zuchtbullen $\frac{3}{4}$ Pfund für den Tag vorgesehen. An gedeckte Zuchtsauen darf 1 Zentner für den Wurf verfüttert werden, an zum Sprunge benutzte Eber $\frac{1}{2}$ Pfund für den Tag. Soweit in der Verordnung Lagemengen festgesetzt sind, ist die Festsetzung durchschnittlich für den Tag erfolgt. Keinesfalls darf insgesamt mehr verfüttert werden als die auf die ganze zugelassene Verfütterungszeit entfallende Menge. Die Festsetzung der Rationen für das volle Wirtschaftsjahr ermöglicht es den Landwirten, die gesamte Menge, die sie verfüttern dürfen, alsbald zu berechnen. Sie können also schon jetzt feststellen, wieviel sie an Futtergetreide für Futterzwecke zurückbehalten dürfen. Die in Gewerbe, Handel und Industrie in kriegswirtschaftlich notwendiger Weise tätigen Arbeitspferde und Maultiere werden mit der bisherigen Ration von 3 Pfund für den Tag bedacht; die Ration wird erst vom 15. September d. J. ab gewährt werden können. Außerdem erhalten sie die übliche Beifütterung und, wo diese in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1918 nicht eingehalten werden kann, statt dessen eine Körnerfütterzulage von 2 Pfund für den Tag. — Alle überzigen Pferde, insbesondere Kuruspferde, d. h. solche, die zur Bequemlichkeit oder zur Vergnügungszwecke gehalten werden, sind ausdrücklich vom Bezug von Körnerfutter ausgeschlossen worden. Schließlich ermächtigt die Verordnung die Reichsfuttermittelstelle, im Benehmen mit der Reichsgetreidestelle zu gestatten, daß an Stelle von Hafer oder von Gemenge aus Hafer und Gerste Gerste verfüttert wird. Von dieser Befugnis wird die Reichsfuttermittelstelle vor allem dann Gebrauch machen, wenn Landwirte nicht oder zu wenig Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste, wohl aber Gerste geerntet haben und der Kommunalverband nicht im Ausgleichewege Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste zuweisen kann.

— **Schlachtungen von Hammellämmern fleischmarkenpflichtig.** Von Gemeindeverwaltungen und Privatpersonen sollen in letzter Zeit zahlreiche Hammellämmer zu Mastzwecken angekauft worden sein. Um Irrtümern vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß das Fleisch dieser Hammellämmer der Fleischmarkenpflicht unterliegt. Privatpersonen, die Hammel oder Hammellämmer schlachten, haben vor der Schlachtung, ebenso wie bei der Hauschlachtung eines Schweines, die Genehmigung des Kommunalverbandes einzuholen; die Schlachtungen unterliegen daher den Bestimmungen über die Hauschlachtungen. Abgesehen von anderen Bedingungen wird eine solche nur dann genehmigt, wenn das Tier drei Monate lang in eigener Wirtschaft gehalten ist. Das Fleisch wird, wie bei anderen Hauschlachtungen auf die Fleischmarken angerechnet.

— **Spinat mit Segei 40 Pfg.** Die „Deutsche Tageszeitung“ in Berlin berichtet in ihrer letzten Sonntagnummer: „Wir hatten Gelegenheit, uns in den letzten Tagen von der Güte der in mehreren Munitionsfabriken den Arbeitern und Angehörigen gerichteten Speisen persönlich zu überzeugen. In Moskau kamen

wir zur Mittagszeit in einen großen Betrieb, als dort (in dieser Woche) ein Segei mit Spinat und Bratkartoffeln verabreicht wurde, wofür 40 Pfg. gezahlt werden mußten. In einem anderen Betrieb gab es mittags deutsches Beefsteak mit Schoten und Mohrrüben, Salat usw. für 60 Pfg. einschließlich Salzkartoffeln von ganz vorzüglicher Qualität. In Spanbau und Tempelhof erhielten die Arbeiter für sehr billiges Geld Butter, Eier und fetten Speck in solcher Menge, daß einige davon noch etwas gegen — Wucherpreise an Fremde abgeben konnten. Wir möchten bemerken, daß es diese schönen Dinge an bestimmten Orten in Berlin gibt.“

— **Verband der Gastwirtsgenossenschaften.** Eine Versammlung der Vorstände Deutscher Gastwirtsgenossenschaften, die in Leipzig stattfand, beschloß die Gründung eines Verbandes der Gastwirtsgenossenschaften Deutschlands, G. V. S. Sitz Stuttgart. Der Zusammenschluß soll wirtschaftlichen Zwecken dienen.

Großröhrsdorf. Der hiesige Gemeinderat hat die Anschaffung einer Motorspritze beschlossen. Zu den 16500 Mark betragenden Kosten der Motorspritze trägt die Brandversicherungskasse ein Drittel bei.

Königsbrück. Am hiesigen Bahnhof wurde von einem Hilfsbedienten ein stilles Geleitzarbeiter aus Dresden betrogen, der von einer Hamsterfalle mit Mehl und Brot zurückkehrte. Da er Widerstand leistete, mußte mit Hilfe einiger Soldaten seine Festnahme erfolgen; er hat nun eine empfindliche Bestrafung zu erwarten.

Kamenz. Ueber nachahmendes Verhalten einer Kellnerin wird dem „K. L.“ berichtet: Kürzlich lehrten in einer hiesigen Gastwirtschaft 3 junge Dämchen ein. Auf Anfrage nach etwas zu essen erwiderten sie von der Bedienung die Antwort: „Käse und Brot.“ „Keine Butter?“ fragte die eine Dame. „Nein!“ „Dann esse ich auch nicht; nicht einmal Butter, ist das eine Wirtshaus!“ Als das Essen für die anderen beiden kam, sah es äußerst lecker aus, sogar ein wenig Butter war dabei. Sofort bestellte nun auch die dritte. Lange Zeit wartete sie. Auf ihre Frage nach dem bestellten Essen erwiderte sie von der Kellnerin die Antwort: „Sie bekommen nichts, denn Sie haben keinen Hunger, sonst hätte Ihnen schon mein Angebot genügt!“

Bischofswerda. (Hamsterfestnahme.) Mit dem Kamenzener Zuge traf ein Oberkellner aus Dresden hier ein, dem eine größere Menge Eier, Schweinefleisch und Butter abgenommen wurde. Die Eierwaren stammen aus der Kamenzener Gegend, doch will der Hamsterer die dort umliegenden Dörfer nicht kennen, in denen er sie erhalten hat.

Bischofswerda. Die Stadtverordneten lebten die Ratverlage bei, die Einführung einer Vermögenssteuer in der Stadt Bischofswerda ab, nachdem sie sich in zwei Sitzungen damit beschäftigt hatten. Da die Abstimmung Stimmengleichheit ergab, entschied die Stimme des Vorsitzenden, der sich gegen die Steuer erklärte.

Fischbach bei Bischofswerda. Todlich verunglückt ist hier der Bahnarbeiter Adolf Kapp, langjähriger Vorsitzender des Militärvereins. Er wollte einen von Bauhen kommenden Militärs ausweichen, beobachtete aber nicht den von Dresden kommenden Zitterer Zug, der ihn erfaßte und zur Seite schleuderte. Im Krankenhaus erlag er den erlittenen schweren Verletzungen.

Frauenstein. Ein Steinpilz von über $2\frac{1}{2}$ Pfund Gewicht wurde von einer bekannten Pilzsückerin im hiesigen Walde gefunden. Der Pilz war vollkommen genießbar.

Herlasgrün i. B. In der Nacht zum 24. Juli wurde in einer Gastwirtschaft von der Bleiche weg für etwa 800 Mark Wäsche gestohlen. In der Hauptsache handelt es sich um Bett-, Tisch-, Frauen- und Kinderwäsche.

Der deutsche Sieg.

Nun haben wir schon vier Jahre Krieg. Dieser Satz wird von vielen, vielen Millionen Menschen in Deutschland gesagt und gedacht. In welcher Stimmung? In verschiedener, je nach des Menschen Natur und nach seinen Gesinnungen. Vielen leuchteten die Augen; sie dachten und sagten: „Welch eine Fülle großer, herrlicher Taten unseres Volkes! Solange es Menschen gibt und Völker, wird man von diesem Kampf reden, den das deutsche Volk geführt hat gegen die ganze übrige Menschheit.“ Viele — ach, sehr viele, die schlugen die Hände vors Gesicht und saßen und klagen: „Weh der armen Menschheit! Weh unserer Zeit, und daß unsere Lebensjahre in die Zeit dieses Jammers fallen. Weh unseren Knaben und Männern, die früh sterben müssen, und den jungen Mädchen und Frauen, die in Einsamkeit trauern!“ Die meisten aber — und bei weitem die meisten, — die große Masse unseres Volkes, sagen dies Wort: „Vier Jahre schon Krieg“ — in einem dumpfen Gefühl, in einem unklaren Stillhalten, in einem ergebenen Warten und Hoffen.

Und die so denken, die haben, meinen wir, das rechte Gefühl. Es ist ein ungeheures Schicksal, weit über Menschen Macht und Willen, das über die Menschheit gekommen ist. Es ist verkehrt zu sagen, immer wieder zu grübeln und zu fragen: „Wer hat diesen Krieg, dies Grauen und Leid verschuldet?“ Nein, die Schuld an diesem Krieg liegt viel, viel höher und tiefer, als Menschenmachten sehen können. Sie sagen, sie wollen einen Bund aller Völker gründen, und meinen, daß dann die Kriege aufhören werden? Ach! Und wenn alle Völker im Land einen Bund machten, daß sie sich nie und nimmer wieder die Räte zuschlagen wollen, werden damit die Stürme aufhören? Stürme sind und werden sein. Sie haben im Weltwillen ihren Schicksal, wo sie wohnen; sie kommen aus Gottes Hand.

Wie stand das deutsche Volk in diesemurchwürdigen Schicksal und Sturm, in diesem vier Jahre dauernden Krieg? Hielt es sich tapfer aufrecht? Bestand es ihn? Und wie steht es heute? Es kam gewaltig über uns, in diesen Tagen vor vier Jahren! Welch ein Erwachen und Aufstehen im deutschen Volk! Welch ein Überfall der tobensten Nachbarn! Welch ein Wachen des Sturms zum wildesten Orkan, zum Menschheitssturm. Fast die ganze Menschheit, von allen Seiten, gegen das deutsche Volk! Diese Welt, dies deutsche Volk muß niedergeschlagen werden! Das sagte ein Christ von seinem Bruder; das sagte die Menschheit von dem deutschen Volk! Welche Jahre, diese vier, von 1914 bis 1918! Wer, der sie mit verständiger Seele erlebt hat, er sei Arbeiter oder Herr, wird sie je aus dem Gedächtnis lassen?!

Hat das deutsche Volk standgehalten im Sturm? Hat es gesiegt bis jetzt? Wer will dann zweifeln? Wo ist die schreckliche Sorge der ersten Wochen, da wir im Geist die Feinde an Rhein und in Schleswig, in Schlesien und Pommern sahen? Kein Feind hat all dies deutsche Land betreten. Was ist das ungeheure russische Meer, das Gericht über uns halten sollte? Gott hat darüber gerichtet. Wo ist die ungeheure englische Flotte, die Bremen und Hamburg nehmen und in Hannover und Holstein landen sollte? Sie liegt an Stellen in den Klippen Schottlands. Wo ist Rumänien, das uns den Rest geben sollte? Es sammelt seine eigenen Kräfte. Wo ist Italien, das in Wien sein wollte? Es kämpft in unglücklichen Duellen um Venedig. Das alles erkennen wir — und bedenken wir: daß wir bis hierher gerettet sind von jurchischen Räten, daß wir bis hierher gesiegt haben, dank den Brüdern, die es uns erlitten haben mit ihrem Blut, mit ihrem Blut und ihrem Sterben.

Freilich, wir haben immer noch nicht bis zu Ende gesiegt; wir haben immer noch nicht durchgestiegen. Wenn auch fast alle Pläne unserer Feinde zunichte geworden sind, und wenn auch der eiserne Ring, der um uns herumgelegt war, zertrüben ist: es stehen noch immer ungeheure

Heere und Kräfte gegen uns. Aber so, wie wir von Jahr zu Jahr — obwohl es manchmal zu Boden schien — vorwärts gekommen sind, dem endlichen Siege zu, so dürfen wir hoffen, daß wir endlich durchsiegen werden, daß endlich auch der Rest unserer Feinde, des langen Krieges müde, den Glauben und die Hoffnung aufgibt, uns unter die Füße zu bekommen. Wir sind ein Volk der Kraft und der Tugend, der Ehre und der Treue. Unser Heimatvolk wird weiter kammern und emporsteigen, lernen und arbeiten; unsere Krieger werden weiter standhalten und kämpfen, Härten und Standhalten... bis auch die letzte große Arbeit getan ist, bis sie uns die Erde lassen, die uns gehört, und den Platz an der Sonne, der einem so großen und stolzen und tapferen Volke gebührt.

Vier Jahre Krieg! Vier Jahre Gottes Sturm über die Menschheit! Und es kann noch Monate dauern! Es liegt das nicht in Menschheitshand. Feldherren und Heere, Fürsten und Diplomaten mögen das ihre tun... wenn Gott nicht will, so hilft es nichts. Das war immer der Glaube unserer Ordnen und Völker: es ist Gottes! Möge es Gott gefallen, daß, wenn alles vorüber ist, das deutsche Volk, daß sich so tapfer gehalten in diesem schrecklichsten aller Menschheitsstürme, dem seine Feinde Platz und Sonne nicht gönnten... mitten im Walde der Menschheit... sturmgerissen, dennoch gesund und stark bestehe und die Früchte bringe, dazu es ansetzen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat an die finnische Abordnung, die ihm das Großkreuz des finnischen Freiheitskreuzes überreichte, eine Ansprache gerichtet, in der er sagte, daß er die Verehrung des Kreuzes als sinnbildlichen Ausdruck der Sympathiegefühle, die von jeher zwischen Deutschland und Finnland vorhanden gewesen seien, betrachte. Es sei eine herrliche Begleitscheinung des großen Kampfes, den das deutsche Volk um Dasein und um seine eigene Freiheit führe, daß seine Siege gleichzeitig mehreren nach Freiheit ringenden Völkern zur Erregung ihrer Hoffen helfen dürften. Den Schutz der freien Nationen, den Deutschlands Gegner immer laut verkündeten, ohne sie zu verwirklichen imstande wären, habe Deutschland, ohne viele Worte zu machen, durch seine Taten verwirklicht.

Die Untersuchung über die Ermordung des Feldmarschalls v. Eichhorn ergibt mit immer größerer Sicherheit, daß der Mord mit englischen Geldes durchgeführt worden ist. Der Major Boris Donkoi sagt, er habe den Auftrag zum Mord anfangs Juli vom Zentralkomitee der linken sozialrevolutionären Partei in Moskau erhalten, das gegen den Generalfeldmarschall das Todesurteil gefällt habe. Dort sei ihm eine Bombe, ein Revolver und 500 Rubel angedrückt worden. In Kiew sei er am 29. Juli angekommen, habe hier mit niemandem in Verbindung genommen und die Wohnung des Feldmarschalls lediglich von Passanten erfragt.

Rußland.

Die russische Zeitung „Nir“ veröffentlicht einen Auszug aus dem russisch-japanischen Geheimvertrag vom 3. Juli 1915 gegen England und Amerika. Der Vertrag ist unterzeichnet von Sazonow und Motono. Der Vertrag stellt sich zur Aufgabe: Schutz Chinas vor politischer Herrschaft irgendeiner anderen Macht mit der Verpflichtung zu gemeinsamem bewaffneten Eingreifen, wobei sie sich anheilig machen, keinen Sonderfrieden mit dem gemeinsamen Feinde zu schließen. Der Vertrag ist gültig bis 1921. Die Überschrift des Vertrages lautet: Geheimvertrag zwischen Rußland und Japan betreffend bewaffnetes gemeinsames Eingreifen gegen Amerika und England im fernem Osten vor Sommer 1921.

Verschiedene Zeitungen wenden sich in leidenschaftlichen Artikeln gegen den Versuch, das Land erneut in einen Krieg mit Deutschland zu führen. Die „Bawda“ schreibt u. a.:

„Es seien Bliden und wurde sehr rot und verwirrt. Er weidete sein Auge an ihrer lieblichen Berlegenheit.“

„Kolltest du etwas von mir, Gabi?“

„Nein — aber doch — ja. Das heißt, ich wollte nur —“

„Sie suchte nach Worten und lächelte.“

„Nun, was wolltest du?“

„Du wirst mich anlachen. Aber ich wollte eben nicht, was deine Augen für eine Farbe haben?“

Er stand auf, um die aufstrebende Gardine einzuziehen. Dann wandte er sich wieder nach ihr um und sah sie ruhig lächelnd an. Seine Ellen war aber stark gerötet, und sie konnte dies Zeichen der Erregung bei ihm nun schon ganz genau. Er ließ sich zu ihren Füßen auf einen niedrigen Sessel gleiten und sah zu ihr auf.

„Nun sieh sie dir einmal genau an, meine Augen.“

„Sie fand, daß diese großen tiefstehenden Augen wunderschön waren und sehr ausdrucksvoll. Die Farbe erkannte sie nun ganz genau.“

„Hast du es herausgefunden?“ fragte er lächelnd.

„Sie nickte, noch immer sehr verlegen.“

„Ja, man sieht sie.“

„Richtig, das stimmt. Wirst du es dir nun merken?“

„Ja, ganz gewiß.“

„Sie glitt mit ihrer schlanken Hand leise über sein kurzgeschorenes, dichtes Haar.“

„Da sprang er auf und trat ans Fenster.“

„Sie ergriff und sah ihm betreten nach. Sie

Der Krieg gegen Deutschland bedeute erneutes Vergleich für England und Frankreich. „Dorum nicht einen Soldaten, nicht ein Gewehr, nicht einen Kopfen zur Unterstützung der englischen Blaufänger.“

Amerika.

In der Kriegsindustrie fehlen derzeit 400 000 gewöhnliche Arbeiter, und die Arbeiterknappheit in der Bergwerksindustrie gefährdet alle anderen Industriezweige. Hinsichtlich der geschulten Arbeiter ist die Lage beinahe ebenso ernst. Einem der größten Geschäfte fehlen 2000 Maschinisten, während die Kriegsmaterialfabriken in Connecticut und Maryland allein 35 000 geschulte Arbeiter brauchen. In einem Aufruf des Brennlostromtreibers an die Kohlengrubenarbeiter heißt es: Die Kohlenförderung bleibt jetzt allwöchentlich um eine Million Tonnen hinter den Bedürfnissen zurück. Wenn sie nicht um 10 % erhöht wird, werden dringliche Kriegsaufträge darunter leiden.

Japan.

In einer Erklärung der japanischen Regierung über das Eingreifen in Sibirien heißt es, daß Japan lediglich den von deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgelangenenen bedrohten Dschesjo-Stationen zu Hilfe kommen wolle. Japan erklärt nochmals, daß es die Unverletzlichkeit Rußlands anerkennt und nicht antasten wird.

Die Murmanküste.

Die Expedition der Entente an der Murmanküste steht im Mittelpunkt des Interesses. Schon zu Friedenszeiten haben die Engländer, mit ihrem glänzenden Infanterie für alles, was es was zu holen gibt, versucht, hier am Nordrande Rußlands Vorteile für sich herauszuschlagen. In der Tat hat die Murmanküste, die Küste der Halbinsel Kola, den außerordentlichen Vorzug, der sie unter Feinden begehrt machen muß: die Möglichkeit eisfreier Häfen im hohen Norden!

Seit über einem Jahrtausend ist die Murmanküste den seefahrenden Völkern des Westens bekannt. Norwegische Wikingere waren die ersten, die bereits im neunten Jahrhundert dahin gelangten; aber erst um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts hat man das Murmangebiet als wichtige Basis für die Vermittlung des Handels mit Rußland erkannt. Die Überzeugung, daß Rußland hier einen eisfreien Hafen und damit einen eigenen Zugang zum Atlantischen Ozean habe, führte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zur Anlage des Hafens Alexandrowitz. Dieser Hafen konnte bei der Abgeschlossenheit der Gegend von allem regelmäßigen Landverkehr freilich erst dann nutzbringend werden, wenn er Anknüpfung an das russische Eisenbahnetz fand.

Doch erst der Krieg, der zur Sperrung der russischen Häfen im Schwarzen Meere und in der Dniepr führte, erbrachte die zwingende Notwendigkeit, an den Ban der etwa 1100 Kilometer langen Eisenbahn heranzugehen. Sie wurde mit ungläubiger Schnelligkeit (von März 1915 bis Ende 1916) fertiggestellt unter Zuhilfenahme tausender deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgelangenener, von denen ein großer Teil den unglücklichen, durch un-menschliche Behandlung, schlechte klimatische Verhältnisse und mangelnde ärztliche Hilfe verursachten Leiden erlag. Einbuchtung der Bahn im Norden war nicht Alexandrowitz, sondern der weiter südlich gelegene Hafen Romanow, der 1917 wieder in Murman umgelaut wurde. Von Murman aus geht die Bahn über die Halbinsel Kola nach Kandalaksha und dann an der Westküste des Weißen Meeres, der sogenannten Pomorische, entlang bis Soroka; von dort in gerader südlicher Richtung nach Petrosawodsk am Westufer des Onegasees, wo sie in die Olonezka-Eisenbahn übergeht, die südlich vom Ladogasee bei Soanva die Bahnstrecke St. Petersburg—Wologda erreicht.

Die spärliche Bevölkerung der Murmanküste bzw. der Halbinsel Kola besteht in der Hauptsache aus Lappen, die von Rentierzucht, Jagd und Fischfang leben; doch haben sich auch Finnen und Russen dort angesiedelt. Sie lächeln sich ansehende,

überaus wild- und feurige Gegend zwischen dem Weißen Meer und Finnland wird zum größten Teil jedoch von Russen bewohnt. Die wirtschaftliche Zukunft hängt von dem künftigen politischen Schicksal dieser Gegend wie des gesamten ehemaligen russischen Reiches ab; darum läßt sich über sie wenig Sicheres sagen.

Die Wirtschaftsmöglichkeiten im Meer sind sehr groß; besonders die Murmanküste selbst ist außerordentlich reich an Fischen. In der Hauptsache sind es Dorso, Hering, Lachs und Stunder und außerdem eine Kabelhaute, die hier in großen Mengen gefangen werden, und wenn vor dem Kriege die Befestigung am Fischfang im Vergleich zu den Fangmöglichkeiten allzu gering war, so erwartet man von der neuen Bahn, die Lebensmittel und moderne Fanggeräte heranzubringen und vor allem das ganze Jahr hindurch die Verbindung mit den innerrussischen Märkten aufrecht erhalten kann, eine starke Entwicklung des Fischfangs. Das gleiche gilt von der Landwirtschaft, die bisher zum größten Teil planlos betrieben wurde. Die Eisenbahn kann nicht bloß zu einer rationellen Ausnutzung der Wälder, sondern auch zur Anlage zahlreicher neuer Sägewerke und zu einer bedeutenden Entwicklung der Holzverarbeitungsindustrie führen. Ferner haben bereits oberflächliche Untersuchungen der Gegend um die Murmanküste gezeigt, daß sie reich an Mineralien aller Art, z. B. an Eisen, Blei, Schwefelkies, Kalkstein usw. sind. Schließlich verweisen viele Wasserfälle auf die Möglichkeit der Ausnutzung der hier noch schlummernden Wasserkraft.

Alles in allem sind also die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in diesem nordwestlichsten Teile Rußlands sorgfältiger Beachtung wert. Und natürlich ist der Plan der Entente, dieses Land einer ausgedehnten Zukunft zu „sähen“, nicht ohne Menschheitsfreundlichkeit entwürfen, sondern den rein politischen amerikanischen Bestrebungen, selbst im eiligen Norden Rußlands Häfen zu besitzen, von da aus den Handel an sich zu bringen und die Ertragsmöglichkeiten der Murmanküste und ihrer anliegenden Gebiete weidlich für sich auszubuten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Rivelles Beschlag im April 1917.

Der Deputierte Chaumei, früherer Marineminister, veröffentlicht in der „Gironde“, Bordeaux, folgende Feststellungen über die Anrioffensive 1917 an der Aisne und in der Champagne. Auf Grund der ihm als Dokumenten zur Verfügung stehenden Dokumente gibt Chaumei bekannt. Rivelle habe die Offensive am 16. April morgens nach monatelanger Vorbereitung begonnen. Er bezweifle von Reims und Compiègne drei bis vier hundert deutscher Stellungen und deutscher Artillerie an übernahm. Rivelle rechnete mit einem Fortschritt von zehn Kilometern in acht Stunden. Am zweiten und dritten Offensivtag sollte das Vordringen noch schneller sein und in der Richtung von Sedan und Namur nach der Südhälfte Hollands erfolgen. Rivelle war der Ansicht, der Durchbruch durch die deutsche Front werde binnen 24. längstens 48 Stunden erfolgen, sonst könne die Schlacht nicht gewonnen werden. Aber statt der erwarteten 10 Kilometer rückten die Franzosen durchschnittlich nur 500 Meter, an einigen Punkten 2/3 Kilometer vor. Am 17. April mittags ließ Rivelle ohne irgendwelchen Druck seitens der Regierung aus eigenem Antrieb die Offensive einstellen, weil eine Schwächung der deutschen Front nicht erzielt werden konnte.

Die Lage von heute.

Zur Kriegslage schreibt der Berner „Bund“: Die Gegenoffensive der Alliierten hat sich an den deutschen Höhenstellungen südlich der Weste abgeklumpt und endet in örtlich gebundenen Kämpfen. Der Zwang der Umstände läßt heute noch lächerlicher auf den Alliierten als am 31. Juli; sie werden ihres Erfolges nicht mehr recht froh. Hindenburg hat noch seine Handlungsfreiheit, wie er sie nutzt, ob aktiv oder passiv, steht bei ihm.

Die Geschwister.

16) Roman von D. Courty's-Rabier.

(Fortsetzung.)

Wendheim ließ seine Augen auf ihr ruhen. Sie sah träumerisch hinaus und schmeigte sich behaglich in ihren Sessel.

Ihr Schmerz um Heinz Römer verblahte mehr und mehr. Sie dachte nicht mehr mit sehnsüchtigen Wangen an die kurze seltsame Zeit ihrer ersten Liebe. Vor den vielen neuen Eindrücken, die das Leben ihr brachte, wich die Erinnerung daran zurück. Und dann beschäftigte sie sich in Gedanken sehr viel mit ihrem Gatten. Das eigenartige Verhältnis zu ihm war ganz dann angefallen, ihr Interesse für ihn mehr und mehr zu werden.

Gäbe er in schroffer Willkür auf sein Recht verzichtet, so wäre sie sehr unglücklich gewesen und hätte ihn fürchten oder gar hassen gelernt. Seine Zurückhaltung, seine zarte Rücksichtnahme, durch welche doch so deutlich seine unumwandelbare innige Liebe zu ihr blühte, machten sie weich und weichen in ihrem Herzen zärtliche Gefühle für ihn. Sie konnte genug vom Leben, um die Größe seiner Handlungsweise zu begreifen. So kam es, daß er ihr täglich interessanter, bedeutender vorkam. Einmal erlappte sie sich auf den Gedanken, ob Heinz Römer im gleichen Maße auch so edel und selbstlos gehandelt hätte.

Als sie so dalaß und vor sich hinstarrte, fiel ihr plötzlich ein, daß sie noch gar nicht auf die Farbe seiner Augen geachtet hatte. Sie erinnerte ihn einmal hell, einmal dunkel. Sie sah hinüber in sein Gesicht. Kahlköpfig begegnete

er seinen Bliden und wurde sehr rot und verwirrt. Er weidete sein Auge an ihrer lieblichen Berlegenheit.“

„Kolltest du etwas von mir, Gabi?“

„Nein — aber doch — ja. Das heißt, ich wollte nur —“

„Sie suchte nach Worten und lächelte.“

„Nun, was wolltest du?“

„Du wirst mich anlachen. Aber ich wollte eben nicht, was deine Augen für eine Farbe haben?“

Er stand auf, um die aufstrebende Gardine einzuziehen. Dann wandte er sich wieder nach ihr um und sah sie ruhig lächelnd an. Seine Ellen war aber stark gerötet, und sie konnte dies Zeichen der Erregung bei ihm nun schon ganz genau. Er ließ sich zu ihren Füßen auf einen niedrigen Sessel gleiten und sah zu ihr auf.

„Nun sieh sie dir einmal genau an, meine Augen.“

„Sie fand, daß diese großen tiefstehenden Augen wunderschön waren und sehr ausdrucksvoll. Die Farbe erkannte sie nun ganz genau.“

„Hast du es herausgefunden?“ fragte er lächelnd.

„Sie nickte, noch immer sehr verlegen.“

„Ja, man sieht sie.“

„Richtig, das stimmt. Wirst du es dir nun merken?“

„Ja, ganz gewiß.“

„Sie glitt mit ihrer schlanken Hand leise über sein kurzgeschorenes, dichtes Haar.“

„Da sprang er auf und trat ans Fenster.“

„Sie ergriff und sah ihm betreten nach. Sie

erstand nicht, weshalb er so sonderbar war. Hatte sie ihn unabsichtlich getränkt? Sie erhob sich und trat zu ihm. Witternd legte sie ihre Hand auf seinen Arm:

„Herbert!“

Er wandte sich nach ihr um und blickte in ihre Augen, die ihn mit weidem, stehendem Ausdruck anstarrten. Er strich sanft mit seiner Hand darüber. „Sieh mich nicht so an,“ bat er leise.

Es war etwas in seiner Stimme, in seinem ganzen Verhalten, was ihr Unruhe machte. Sie schloß, daß ihr die Tränen kamen, und ging schnell in das Nebenzimmer, um sie zu verbergen.

Als sie nach einer Stunde etwa wieder herüber kam, sah er, daß sie verweinte Augen hatte. „Grüß dich am er ihr entgegen.“

„Gabi, du hast geweint? Bist du noch immer so unglücklich an meiner Seite?“

„Nein, o nein.“

„Warum dann die Tränen?“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „Die galle dich, Herbert. Es tut mir so weh, daß ich dir für all deine Güte und Liebe kein volles Glück bereiten kann.“

„Er sah sie an mit einem Blick, der ihr das Herz erbeben ließ.“

„Meine Stunde wird kommen, du liebes, teures Geschöpf — weine nicht um mich. Ich bin glücklich, als du glaubst.“

Sie schloß mit beiden Händen seinen Kopf und legte ihre Wangen an die seine.

„Gabi, nur Geduld mit mir, Herbert, ich will dir Nähe geben, dich glücklich zu machen.“

Er lächelte ganz heiter.

„Gib keine Nähe sollst du dir geben.“

„Das muß ganz von selbst kommen, wenn es das Nötige sein soll. — Und nun geh und mache dich zum Ausgehen fertig. Ich will dir Rom zeigen, Gabi.“

Sie ging.

Er sah ihr nach mit leuchtenden Augen. Seine Sonne begann zu reifen, noch ein wenig Geduld, und dieses reine, zärtliche Fräulein gehörte ihm. Er war jetzt voll Zuversicht, daß jene ausüchtlöse, erste Mädchenliebe einer tieferen, besteren weichen würde. Eine Liebe ohne gegenseitige Nahrung trägt den Tod in sich, sobald eine neue Keimung dagegen ankämpft. Auch ist in solchen Fällen der Abwehrende immer im Nachteil. Und er hatte stetig und zielbewußt auf dies junge, weiche Herz eingewirkt, daß es sich ihm zuwenden mußte.

Sein von Römer war von seinem Urlaub zurückgekehrt und hatte sein altes Leben wieder aufgenommen. Fred von Coburg gab sich viel Mühe, ihn zu erheitern. Der leichtgläubige, aber guimätige Mensch bebauete den Freund, hoffte aber noch immer, daß er sich mit Ingeborg Haller trösten würde.

Er sprach aber Angerwaise nicht mehr davon. Die beiden Freunde waren mit einigen Kameraden sehr oft bei Hallers zu Tisch geladen. Ingeborg ließ dann ihre schwarzen Augen laun von Römers Gesicht. Da er aber all ihrem heimlichen Werben gegenüber kühl

Weinbergarbeit.

Hilfsbereite Schülerinnen.
Ein früherer Hilfsarbeiter Zug weht durch unsere heutige Jugend, und namentlich sind es die schulpflichtigen Mädchen und höheren Institutschülerinnen der gebildeten Stände, die wacker zugehen, wo Arbeitshände fehlen. In den Weinbaugebieten des Rieslandes hat sich ein großer Mangel an Weinbergarbeitern bemerkbar gemacht, sodass viele Winzer beschließen mussten, mit dem gegenwärtig nötigen Nebeschritt in Rücksicht zu geraten. Aus dieser Not haben ihnen die Schülerinnen, Sekundarschülerinnen und Primarerschülerinnen, bereitwillig geholfen. Sie haben sich den Weinbauarbeiten regelrecht als Weinbergarbeiterinnen verdingt und zogen mit ihren Lehrerinnen täglich nach Löhne truppweise in die Weinberge. Dort wird zunächst ein Kleiderwechsel vorgenommen und ein zweckmäßiges Arbeitsgewand angelegt. In luftigen Blusen, kurzen Röckchen, barfuß in Sandalen, hante Kapitäler über die Flechten geschlungen, arbeiten die jungen Mädchen zwischen den grünen Stodreihen. Wie wandelnde Blumenblätter nehmen sich die farbigen Gruppen im Weinbergssauer aus, und aus der Ferne gesehen stellen sie ein frühliches Sommerbild dar.
Die Aufsicht führt die Lehrerin, während der Weinbergverwalter Vorarbeiter und Aufseher ist. Er hielt den Schülerinnen zunächst einen Vortrag über das wichtige und rechte Verschneiden des Stodes, über Ausbinden und Anlassen des einzelnen Rebholzes. Gerade diese Arbeit erfordert Überlegung, Gewissenhaftigkeit und eine gewisse Intelligenz, da jeder Stod besonders behandelt werden muß. Und unsere Primar- und Sekundarschülerinnen, die sich mit verständnisvoller Liebe in den Nebenschritt verließen, haben sich bei dieser Arbeit glänzend bewährt. Fleißig und sicher wurde das Messer bewegt, und das Rebwerk um Holz und Stod gelegt. Die Weinbergverwalter waren voll des Lobes über diese Hilfe und überließen am Abend eine tadellos verordnete Röhre ihrer Weinäder. Ein neuer Ansporn für die Schülerinnen war der Lohn von 40 Pf. für die Stunde, den sie sich glücklich und stolz anzuhängen ließen. Die Bewegung in freier guter Luft, in belebten Gängen, zu denen die unten liegende Wälder ihren frischen kühlenden Wind heraufwehten, farbige mancherlei blaue Stodengestalt mit gesundem Braun. Man will zur Herbstlese die jungen Damen als Winzerinnen wiedergewinnen und hofft, daß sie sich auch für diese Arbeit verpflichten werden.

Von Nah und fern.

Die diesjährige Getreideernte. Gegenüber der Aufschätzung, als ob das anhaltende Regenwetter nachteilig auf die Getreideernte eingewirkt habe, versichern Meldungen aus dem Rheingau, daß die diesjährige Ernte besser als die des Vorjahres ist; beispielsweise wird wohl der dreifache Strogertrag gemeldet. Auch der Körnerertrag ist befriedigend und die Getreideernte gleichfalls sehr gut. Desgleichen bringt der Roggen besseren Körner- und Strohertrag als im Vorjahr. In einzelnen Gemeinden werden fünf bis neun Zentner vom Morgen gemeldet. Die Sommerernte, der vor zwei Monaten eine Misere drohte, steht jetzt befriedigend; auch Hafer und Klops zeigen eine glänzende Entwicklung.
80 000 Mark für einen Zuchthengst. Der Hengsthalter Götting in Wiesbaden (Odenberg) verkaufte seinen achtfährigen Zuchthengst „Roland“ für 80 000 Mark an eine holländische Firma. Derselbe bot für einen zweifährigen Nachkommen des „Roland“ 125 000 Mark. Doch lehnte der Eigentümer dies Gebot ab, um der obdenburgischen Pferdebesitzer das Tier zu erhalten. Solche Preise sind für Zuchthengste wohl noch nicht geboten worden.
Eisenbahnunglück. Nach einer Meldung aus Darmstadt überfuhr ein aus Kranichstein ausfahrender Güterzug das vor einem sogenannten Berggleise stehende Haltsignal. Die Lokomotive und fünf Wagen stürzten in den am Ende des Gleises befindlichen Graben. Der Maschinenführer und der Heizer wurden getötet, sechs Mann des Zugpersonals wurden

leicht verwundet. — Ein zweites Eisenbahnunglück ereignete sich bei Osnabrück. Hier stürzten fünf Personenwagen eines gemischten Zuges von einer Brücke in die Wesel. 36 Personen wurden leicht, 5 schwer verletzt.
Der „beste“ Tabakerz. Einen neuen Tabakerz will man in einer vom Landwirt wenig gekannten Pflanze entdeckt haben, dem gemeinen Hüllkraut, der in Gegenden mit Lehmböden an Wegeböschungen massenhaft verbreitet ist. Er soll nach sachgemäßer Zubereitung, wie sie bei den Tabakblättern vorgenommen wird, einen eigenartig aromatisch mündenden Rauchstoff ergeben, der als der „beste und gesundlichste“ Tabakerz einwandfrei Tabakerz anzusehen ist.

schleimlich beunruhigende Gerüche verbreitet, daß die Reibschleimstoffe beabsichtigt, bei der Reibschleimstoffentziehung auch die Reibschleimstoffe der im Felde lebenden Soldaten zu beschlagnahmen. Das ist, wie mitgeteilt wird, nicht wahr. Herrschaftsbesitzer, die im Felde leben, können nicht zur Abgabe einer Bestandsangabe aufgefordert werden. Da diese Aufforderung nur an die Personen zu richten ist, die voraussichtlich einen abgabefähigen Anzug besitzen, kommt die Gefahr für die Abgabe einer Bestandsangabe nicht in Betracht. An die Ehefrauen der im Felde lebenden Herrschaftsbesitzer dürfen daher die Kommunalverwaltungen die Aufforderung zur Abgabe des Bestandes der Anzüge ihrer Ehemänner nicht ergreifen lassen.
Reffelernie im besetzten Gebiete. Die früher nur als Lustort verachtete Reffelernie, die einen ausgezeichneten Faserstoff liefert und durch

Vorgeschobene Patrouille mit Gasmasken.

Auch die Pferde tragen Gasmasken.



Der moderne Krieg hat Waffen und Verteidigungsmittel gegen die Waffen geschaffen, an die der frühere Krieger auch im Traum nicht gedacht hätte. Zu den furchterregendsten zählen die giftigen Gase, welche für den Kampf von hoher Bedeutung sind. Zum Schutz gegen diese verderblich wirkenden

Wirkung sind nun die sogenannten Gasmasken konstruiert. Natürlich muß diese Gasmasken überall da Verwendung finden, wo verbleibende Gase durch Atmen atmen, also auch bei Pferden, so groß ist diese und ihre Herren dadurch auch geschützt.

Verkauf einer Rheinflotte. Ein Kottbomer Blatt teilt mit, daß die Rheinflotte der „Draht Eisenschiffbau- und Transport-Unternehmung“ in Kottbus, die aus 17 Schleppdampfern, 69 Rheinfähren und 3 Dampfschrauben besteht, für den Betrag von 5 1/2 Millionen Gulden an die Bergwerks-Gesellschaft in Walsum bei Hamborn verkauft worden ist.

Verbot des Tauschhandels der Hanse. Wie aus Horen berichtet wird, ist im Kreis Danziger Höhe durch Verordnung jeder Tauschhandel verboten worden. Handel- und Gewerbebetriebe dürfen bei Abgabe von Waren Lebensmittel und sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs weder fordern noch annehmen, auch nicht mangellos, ebenso dürfen ihnen diese Waren nicht im Tauschhandel angeboten werden.

Rückkehr eines Totgejagten. Der Hauswirtschafter Edwin Harnack, der 1915 in Russland mitkämpfte, wurde amtlich tot gemeldet. Anzeigen erschienen, und die Ortstrunkenlage zahlte auch das Sterbegeld aus. Seine Frau hatte sich inzwischen wieder verheiratet. Dieser Tage ist nun der Totgejagte aus russischer Gefangenenschaft zurückgekehrt.

Plan eines Tunnels zwischen Schottland und Irland. Das Parlamentsmitglied für Liverpool, Steward, hat Schweizer Ingenieure zur Folge der britischen Regierung einen Plan zum Bau eines Tunnels unterbreitet, der die irische und die schottische Küste miteinander verbinden soll.

Volkswirtschaftliches.

Die Reichsleiterkammer und die Herrschaftsbesitzer. An der Front sind der-

Bredlan. Der Arbeiter Wilhelm B. hatte im Februar von einem Postwagen ein Paket entwendet, in dem sich ein Pfund Rindfleisch befand. Er verkaufte die Ware der ihm bekannten Bäckerin Pauline J. für 62 Pf., und diese gab das Fleisch an den Gastwirt B. für 90 Pf. weiter. Sie hatte also fast 30 Pf. mißlos bei dem Geschäft verdient. Jetzt hatte sie sich, gemeinsam mit A. wegen Kriegsbrotvertriebs vor dem hiesigen Jugendgericht zu verantworten. Fehlerlei konnte ihr nicht zur Last gelegt werden, weil ihr nicht widersteht werden konnte, sie habe angenommen, daß es sich um im Selbsthandel erworbenem Brot gehandelt habe. A., der noch jugendlich und unbeschäftigt ist, wurde wegen Entwendung eines in amtlichem Gewahrsam befindlichen Gegenstandes zu einem Monat Gefängnis verurteilt; Frau B. erhielt wegen Kriegsbrotvertriebs 60 Pf. Geldstrafe, ersparten 12 Tage Gefängnis.

Vermischtes.

Die Löwen im Londoner „Zoo“ auf den Hund gekommen. Den Tieren in den Zoologischen Gärten geht es heute in allen Ländern nicht gut. Der Mangel an Nahrung, der überall zu größter Schonung der vorhandenen Vorräte zwingt, trifft die wilden Tiere besonders empfindlich. In London hat man sich, wie in den Blättern berichtet wird, damit zu helfen gesucht, daß man für den Zoologischen Garten eine neue „Reichquelle“ in den vielen entlaufenen, herrenlos umherstreifenden Hunden erschloß. Früher wurden diese Hunde vom Tierchutzverein schmerzlos ins Jenseits beiderseitig; jetzt werden sie zum „Zoo“ geschickt. Die Löwen freßen Hundfleisch sehr gern, wenn auch einige es nur abgejagten annehmen. An Hundefleisch, mit dem sie früher gefüttert wurden, herrscht jetzt in England empfindlicher Mangel.

Der deutsche Ursprung eines Jagdrufes. Der bekannte Jagdruf „Horrido“ hat bereits zu den mannigfaltigen Deutungen Anlaß gegeben. So suchte man ihn z. B. mit der französischen Bezeichnung „haut le rideau“, „hoch das Pappich“, in Zusammenhang zu bringen. Man braucht aber auf diese sprachliche Auslegung, die sich aus der französischen Weidmannssprache nicht einmal richtig verstehen läßt, durchaus nicht zurückzugreifen; es gibt vielmehr eine Erklärung, die unermesslichen Gypsfinden weit mehr entspricht. Bekanntlich spielte in der altgermanischen Vergangenheit das Klagegeschrei eine wesentliche Rolle. Eine überfallene Frau mußte mit herrlichen Gewande und flatterndem Haare um Hilfe schreien, und mit lautem Geschrei wurde auch der Abköhler verfolgt. Dabei bildeten sich verschiedene Klänge wie „Dibbi, Nordio, Feindio, Hülffio“ heraus. Es liegt nahe, daran zu denken, daß auch der Ruf „Horrido“ auf ähnliche Weise entstanden ist. Die Beziehung zu dem Kampf- und Freudenrufe „Hurra“, der von „hurra“, sich schnell bewegen“ kommen soll, erscheint einleuchtend, denn von „hurra“ kann man leicht zum „Horrio“, „Hurrjo“ und damit zum „Horrido“ gelangen. Es handelt sich hier also sicherlich um einen echt deutschen Kampf- und Freudenruf, der für den trich drauf losgehenden Jäger eine ähnliche Bedeutung besitzt, wie für den Soldaten das Hurra, mit dem er mutig allen Gefahren des Kampfes entgegenkämpft.

Goldene Worte.

Die Berufs- und Standesbildung muß immer dem allgemeinen Jovod der Menschenbildung untergeordnet sein. Westalozzi.
Man muß in der Natur ein höheres und über die Menschheit waltendes Wesen erkennen und fühlen. Der Gedanke des Todes hat dann nichts, was abschrecken oder ungewöhnlich bestürmen könnte, man beschäftigt sich vielmehr gern mit ihm und sieht das Ausbleiben aus dem Leben, was ihm auch immer folgen möge, als eine natürliche Entwicklungsstufe in der Folge des Daseins an. Wih. v. Humboldt.
Nur die Bewußtsein der den stärksten Zwang des Geistes und des Leibes gibt Würdigkeiten für die Schlacht. Gustav Freytag.
Wollen befreit; das ist die wahre Lehre von Willen und Freiheit. Nietzsche.

Berichtshalle.

Berlin. In einem köpfigen Streik gegen ihre Stiefmutter sah sich die Schankwirtin De R. berechnen wegen Kränklichkeit, Begünstigung bzw. schweren Diebstahls und Hehlerei verantwortlich zu machen. Nach den Angaben der mitangeklagten Diebe, des Schmiedes Heinrich W. und des Schlossers Robert S., hatte ihnen die R. die Stiefmutter einer Frau Seidel, nämlich in den Daren gefahren, bei dieser einzubringen, und ihnen dabei genau den Weg, auf dem sie den in deren Wohnung gelangen konnten, beschrieben. W. und S. waren dann auch in die Stiefliche Wohnung eingedrungen und haben hier u. a. 15 540 M. daran Geldes. Die Beute wurde geteilt. Die R. bestritt ganz entschieden, den Einbruch angezettelt zu haben. Sie wurde auch nur wegen Begünstigung und Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. 23. erhielt 2 Jahre und 54. 2 1/2 Jahre Zuchthaus.

und zurückhaltend blieb, wurde sie ganz verzagt und unglücklich. Ihre sie verzagenden Eltern hatten einen schweren Stand mit ihr. Sie hatte ihnen ganz offen erklärt, daß sie Heinz von Römer liebte und daß sie nicht mehr trau und glücklich sein konnte, wenn er nicht ihr Gatte würde.
Falkers wußten nicht, was sie tun sollten, um ihrem zärtlich geliebten Kinde auch diesen Wunsch zu erfüllen. Bergelüch waren alle Einladungen zu Soupers und Dinners. Auch die eingeladenen feierten Tage zum Tennis spielen und sonstige Veranstaltungen blieben erfolglos.
Ingeborg wurde ganz krank und nervös vor heimlicher Sehnsucht. Eines Tages traf sie Fred Gohegg, als sie gerade aus einem Geschäft auf die Straße trat. Sie begrüßten sich und glugen nebeneinander weiter.
„Wo geht es Ragda, Herr von Gohegg? Gehst es ihr im Diakonissenheim?“
„Sonderbarerweise sehr gut, gnädiges Fräulein. Ich kann diese Passion für Kranke allerdings nicht verstehen.“
„Ich auch nicht. Aber ich kann verstehen, daß Ragda eine sehr gute Krankenpflegerin sein wird. Wenn ich mal krank werde, muß sie mich bestimmt pflegen.“
„Das wollen wir jedoch nicht hoffen,“ sagte er und sah mitleidig in ihr schmales, blaßes Gesicht.
„Gnädig war sie gar nicht mehr, die kleine Inge, und ihr Liebeskummer um den sterblichen Heinz haben sie ganz elend zu machen. Dieser Heinz war ein ausgeglichener Dickschädel, daß er nicht endlich vernünftig wurde.“

„Haben Sie Nachricht von Gabi, Herr von Gohegg?“
„Ja, mein gnädiges Fräulein. Meine Schwester ist jetzt in Rom, sie schreibt ganz begeisterte Briefe über die Schönheiten dieser Stadt.“
„Das glaube ich wohl. Gabi hatte immer viel für die Kunst übrig. Gibt es sonst nichts Neues?“
„Er sah sie prüfend von der Seite an. Etwas wußte ich, was Sie vielleicht interessieren könnte. Aber bitte nur per Distraction.“
„Sie machen mich neugierig. Natürlich spreche ich nicht darüber. Also was ist es.“
„Herr von Römer will dieser Tage sein Verlobungsgeld einlösen.“
Ingeborg blieb mit einem Ruck stehen und sah ihm mit weitgeöffneten Augen starr ins Gesicht. Sie war noch bleicher als sonst und in ihren Augen funkelten Tränen. Sie war nicht imstande sich zu beherrschen. Fred schloß großes Bedauern mit ihr, aber er hatte ihre diese Nachricht mit Absicht beigebracht. Bieleicht gelang es ihr doch noch, Heinz von seinem Entschluß abzubringen oder wenigstens ihn zu einer Erklärung zu veranlassen.
Ingeborg rang kraftlos nach Freijung und kämpfte gegen das würgende Gefühl, das ihr die aufsteigenden Tränen verursachten.
„Bitte, Herr von Gohegg, rufen Sie mir einen Wagen herbei — ich fühle mich nicht wohl.“
„Er schloß mit einer höflichen Verbeugung um die Straßenecke und rief einen der dort halten-

den Droßkutscher an. Dann lehrte er schnell zu Ingeborg zurück. Sie hatte nicht vermocht, die Tränen länger zurückzuhalten. Zum Glück war die Straße frei von Passanten. Fred hob sie in den Wagen.
„Befehle Sie, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein?“
Sie schüttelte nur den Kopf und reichte ihm die kleine, elegant beledete Hand zum Abschied. Dann fuhr sie davon.
Fred sah dem Wagen in Gedanken versunken nach.
„Wertwüdig, wie vernarrt die Weiber alle in den Marktopf sind. Na, ich werde ihm den Standpunkt noch einmal gehörig klar machen. Die kleine kann einem wahrhaftig leid tun — war ja ganz hin vor Schrecken.“
Ingeborg kam in sträflicher Aufregung nach Hause. Weigend und schluchzend warf sie sich in ihrem Zimmer auf den Divan. Ihre belorgte Mutter entlockte ihr den Grund zu ihrem Jammer und erzählte sehr. Der Konflikt wurde herbeigeführt. Auch er vermochte seine Tochter nicht zu beruhigen. Sie hörte und jammerte, zitterte, um ganzen Körper und verfiel nur immer wieder, daß sie werden wolle, wenn Heinz Römer fortlief ohne sie.
Ratlos umhüllten die Eltern das jammernde Geschöpf. Ihre Aufregung steigerte sich zum Fieber. Man mußte zum Arzt schicken. Der kannte Ingeborgs ganze Konstitution und war nicht unbedenklich. Er verordnete vor allem innere und äußere Ruhe.
Aber wie sollte man die der jungen Dame verschaffen? Alles Bitter und Beschwerden half

nichts. Ingeborg verantrieb sich in die Idee, daß Römer sich ihr bloß nicht erklärte, weil er nicht als Miltigjäger gelten wolle. Sie glaubte, er liege sich nur verziehen, um ihr aus dem Wege zu gehen.
Ingeborg wurde ernstlich krank. Da entschloß sich nach einer ersten Unterredung mit seiner Gattin Konrad Haller zu einem schweren Schritt.
Er suchte Heinz von Römer auf. Der junge Offizier empfing den alten Herrn etwas erstaunt. Es war das erste Mal, daß dieser ihn in der Kaserne aufsuchte.
„Ich sehe es Ihnen an, Herr von Römer, Sie wundern sich, daß ich zu Ihnen komme. Ich fährt ein sehr außergewöhnliches Anliegen zu Ihnen. Ehe ich mich Ihnen erkläre, erbitte ich mit Ihrer Ehrenwort, niemand etwas von dem zu verraten, was ich Ihnen jetzt mitteilen will.“
Heinz sah etwas unbehaglich in das ernste, bellumerte Gesicht des alten Herrn.
„Sie haben mein Ehrenwort.“
„Ich danke Ihnen und bitte Sie im voraus, mich nicht mißzuverstehen. Ohne Rücksicht, Herr von Römer, meine Tochter ist krank, krank aus Liebe zu Ihnen. Meine Frau und ich, wir wissen nicht mehr, was wir tun sollen, um sie zu beruhigen. Inge ist unier einziges Kind, Herr von Römer, ihre Gesundheit ist schon gefährdet durch das Herzleid um Ihre Zurückhaltung.“

Kurze Nachrichten.

Beiderseits der Eps schlugen deutsche Truppen englische Teilvorposten zurück.
Nördlich der Somme wurden heftige feindliche Gegenangriffe gegen die neuen deutschen Stellungen beiderseits der Straße Bray—Verdun abgewieft.
Westlich von Verdun scheiterte ein Teilangriff der Engländer.
In den Bergen unternahmen deutsche Truppen einen erfolgreichen Vorstoß in die feindlichen Linien am Stragmannsberg.
In Albanien wurde der italienische Flugplatz südlich von Valona von einem Bombenbeschuß schwach erfolgreich angegriffen.
Eins unserer Unterseeboote hat an der Nordküste Irlands und an der Westküste Englands drei Dampfer von zusammen 37.000 Tonnen versenkt.
Der deutsch-französische Austausch der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Heeresangehörigen und Zivilinternierten ist seit Mitte Juli im Gange.
Nach Meldungen aus Wladimirek haben die Japaner bereits Fühling mit den tschechoslowakischen Verbänden genommen.
Bei den Kämpfen in Sibirien ist der Kommandant der revolutionären Garnison Antonow gefallen.
Ein feindlicher Angriff gegen die türkischen Stellungen bei Kafat in Palästina ist blutig zusammengebrochen.
Die rumänische Regierung hat der ukrainischen Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung diplomatischer Vertretungen in Bukarest und Kiew ausgesprochen.

Sächsisches.

Entrichtung der Umsatzsteuer und des Warenumschlagtempels. Nach § 14 des Umsatzsteuergesetzes und § 39 der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten gewerblich-treibenden Personen, Gesellschafter und sonstigen Personenvereinigungen aufgefordert, ihr Unternehmen bis zum 15. August 1918 schriftlich oder mündlich beim zuständigen Umsatzsteueramt anzumelden. Der Anmeldung bedarf es nicht, wenn für das Unternehmen Warenumschlagtempel im Kalenderjahr 1918 entrichtet worden ist und in dem Unternehmen keine Gegenstände der in § 3 des Gesetzes bezeichneten Arten (Vorratgegenstände) im Kleinhandel umgesetzt werden. Zuständige Umsatzsteuerämter sind: je für den Bezirk ihrer Gemeinde die Stadträte der Städte mit der rev. Städteordnung, die Bürgermeister der übrigen Städte und die Gemeindevorstände der Landgemeinden.
Großröhrsdorf. (Amtsjubiläum.) Am Donnerstag vollendeten sich 25 Jahre, daß Herr Schuldirektor Kalker hierorts eingewiesen worden ist und auf eine verdienstvolle und segensreiche Tätigkeit als Schuldirektor der hiesigen Schulen zurückblicken kann. Unter seiner erspriesslichen Leitung hat sich unter Schulwesen in dem verflochtenen Zeitalter kräftig fortentwickelt und ist in Bahnen gelenkt worden, die nicht allein unsern Kindern eine gute Ausbildung und ein leichteres Fortkommen gewährleisten, sondern auch segensreich für Gemeinde und Staat ausschlagen.
Oberlichtenau bei Pulsnitz. (Pflücker Tod.) Bei einem Gange durch die Felder ver-

stieß plötzlich der hiesige Gemeindevorstand a. D. Wilhelm Jentzen im Alter von 72 Jahren.
Kamenz. Bei einem Gutsbesitzer in Rindisch wurde dieser Tage, während man auf dem Felde mit der Ernte beschäftigt war, eingebrochen. Es wurden gestohlen: 5 Stückchen Butter, Eier, zwei Brote, ein Schrotensack, eine Wurst, Mehl, Zucker und Geld. — Ebenfalls mittels Einbruchs sind in Püttchau bei vier verschiedenen Besitzern Uhren, Kleidungsstücke, geringere Geldbeträge und bedeutende Posten Lebensmittel in höherem Werte gestohlen worden. Von der Landgenossenschaft in Piegau wurde ein entwischener russischer Kriegsgefangener festgenommen, der in Gemeinschaft mit drei anderen noch nicht ermittelten Kriegsgefangenen die Einbrüche in Püttchau verübt hat.
Prietitz. (Liebesdrama.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat hier eine bedienstete, 23-jährige, in Deutschbaselitz geborene Magd im Wasser des Haaseischen Steinbruchs den Tod gesucht. Die Leiche wurde am Dienstag geborgen. Das Mädchen hatte verbotenen Umgang gehabt, der nicht ohne Folgen geblieben, mit einem in demselben Gute bediensteten, in Prietitz geborenen, damals 17-jährigen geistig schwachen Burschen, welcher wegen anderer Verfehlungen vor einigen Wochen aus diesem Dienste entlassen wurde und jetzt in Langenbrück arbeitet.
Meißen. In Haft genommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde ein 21 Jahre alter Malerlehrling aus Dresden, weil er in einem Geschäft Zigarren und von einer Anzahl von Personen Geldbeträge durch Vetrug sich verschafft hatte unter erlogenen Angaben, daß er Lebensmittel, wie Butter, Eier, Fleisch, Wurst

und Zucker, besorgen könne, was ihm auch geglaubt worden ist. Der Gedachte, der Kriegsinvalid ist, hat auch bei einem hiesigen Geistlichen 20 Mk. zu erlangen gewußt unter der unwahren Angabe, er wolle sich dafür eine Monatskarte zur Fahrt zwischen Meißen und Dresden kaufen.
Meißen. (Unterschlagungen.) Nach dem Tode des Porzellanmalers K. hat sich, wie das „Meißen Tageblatt“ berichtet, herausgestellt, daß er sich, als ehrenamtlicher Verwalter der Witwen- und Waisenkasse der Königl. Porzellanmanufaktur Unterschlagungen in erheblichem Umfange hat zuschulden kommen lassen, die 10.000 Mark übersteigen sollen. Die Kasse, die Zuschüsse zu den amtlichen Pensionen gewährt, wurde von den Angestellten der Manufaktur selbst verwaltet und stand nur unter Oberaufsicht der Administration. Von den Erben ist Ersatz angeboten worden. Die Nachprüfungen sind noch im Gange.
Grünna. Wegen verbotenen Handels mit Mehl wurden ein Mühlenbesitzer und ein Bäcker des hiesigen Bezirks zu Geldstrafen von 3500 und 9000 Mark verurteilt. Außerdem erhielten noch ein Gastwirt und ein Konditor aus Leipzig Strafen in Höhe von 1250 und 2500 Mark. Es handelte sich um den Erwerb und den Verkauf von beschlagnahmtem Getreidemehl.
Kirchennachrichten von **Brettnig.**
Sonntag, den 11. August, vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Bezug von Ferkeln.

Der Viehhändlerverband Leipzig hat sich bereit erklärt, die Vermittlung von Ferkeln zu übernehmen und in Bezirken, in denen Mangel vorhanden ist, Ferkel zum Verkauf zu stellen. Es bietet sich daher eine günstige Gelegenheit zum Bezug von Ferkeln für solche Personen, die zwar die Absicht hatten, einen Haltungsvertrag abzuschließen, aber dies bisher unterließen, weil es ihnen nicht möglich war, sich Ferkel zu beschaffen. Diejenigen Personen, welche nach Vorliegendem Ferkel beziehen wollen, werden aufgefordert, dies bis zum 16. August der unterzeichneten Amtshauptmannschaft anzuzeigen.
Kamenz, am 5. August 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

- Die Landesstelle für Gemüse und Obst hat in der Amtshauptmannschaft Kamenz folgende **Bezirksobstsammlstellen** eingerichtet:
Großröhrsdorf . . . Emil Schiedrich-Brettnig,
Kamenz . . . H. M. Trepte-Kamenz,
Elstra . . . Oskar Merkel-Elstra,
Königsbrück . . . Hermann Schmidt-Königsbrück,
Elstra . . . Max Boden-Elstra,
Bischheim . . . Bruno Kaupisch aus Dohna.
- Jeder Verkauf von Äpfeln, Birnen und Pflaumen an andere Personen als an die Vorgenannten ist untersagt.
- Eine Ausnahme hiervon besteht nur insoweit, als der Erzeuger unmittelbar an der Erzeugungsstelle und am Tag der Ernte an Einwohner der betreffenden Gemeinde zum Erzeugerhöchstpreis Obst in Mengen von nicht mehr als 1 Pfund für die Person zum Selbstverbrauch verkaufen darf.
- Juristische Personen, also z. B. Gemeinden als Besitzern von Obstnugungen, ist auch dieser Verkauf verboten.
- Im übrigen, insbesondere wegen der Strafbedingungen wird auf die Bekanntmachung der Landesstelle für Gemüse und Obst über die Kernobsternnte vom 17. Juli 1918 — Sächs. Staatszeitung Nr. 166 vom 19. Juli 1918 — verwiesen.
Kamenz, am 7. August 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Betr. Ausstellung der Schlussscheine für Viehaukäufer.
Die Königliche Amtshauptmannschaft weist die Aufkäufer von Schlachtwiech erneut darauf hin, daß die Schlussscheine deutlich geschrieben und genau ausgefüllt werden müssen, der Vor- und Name des Besitzers sowie die Nummer des Gutes sind darauf anzugeben. Nach hier eingegangenen Beschwerden sind die Schlussscheine vielfach sehr undeutlich und mangelhaft ausgefüllt worden. Vor allem ist auch darauf zu achten, daß der Name des Viehbesitzers selbst im Scheine einzutragen ist, der Name der Ehefrau ist nur dann gültig, wenn sie selbst Eigentümerin der Wirtschaft ist. Jede nachlässige und unvollständige Ausfüllung eines Scheines wird mit einer Geldstrafe von 5 Mark an dem Aufkäufer geahndet.
Die Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 5. August 1918.

Bezugscheinwesen.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß Gewerbetreibende, die mit **Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren** handeln, nicht den in § 13 der Verordnung des Bundesrates vom 23. Dezember 1916 vorgeschriebenen Bestimmungen nachkommen. Hiernach sind die empfangenen Bezugscheine durch deutlichen Vermerk, am besten durch Durchlöcher oder durch Einstrich mit Farbstrich ungültig zu machen, die Scheine zu sammeln und am 1. jeden Monats an die zuständige Behörde des Wohnortes, d. i. für die Städte Kamenz und Pulsnitz der Stadtrat und für die übrigen Ortschaften des Bezirks die Königliche Amtshauptmannschaft, einzusenden. Bei der Einsendung ist der Name des einsendenden Händlers mit anzugeben. Zuwiderhandlungen werden künftig unmissverständlich bestraft werden.
Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 8. August 1918.

Dienstag, den 13. August 1918:

Viehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

Färber- u. Druckerverein,
Brettnig.

Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Rechnungsprüfung der Vorjahrsrechnung;
2. Mitteilungen;
3. Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

D. B.

Handwagen Schubkarren und Räder

empfehlen

A. Prigke,
Großröhrsdorf Nr. 14.

Bekanntmachung.

Heute Sonnabend von 3—6 Uhr:

Sauerkraut-Verkauf

im Rittergute an Jedermann.

Gleichzeitig gelangen **hiesige Eier, Stück 36 Pfg.**, an die Eierkorteninhaber des **1. und 2. Brotmarkenbezirks** zur Abgabe.
Auf **2 Eiermarken** wird ein **Ei** abgegeben. Gültig sind nur die Karten vom 5.—11. August.
Zur Vermeidung des Andranges wird der Hausnummer nach verkauft und mit **Nr. 1** begonnen.
Brettnig, den 9. August 1918. Der Gemeindevorstand.

Brettniger Lichtspiele.

Sonntag abends 1/9 Uhr:

Wanda Treumann und Biggo Larsen
in dem ergreifenden Schauspiel

Versiegelte Lippen!

3 Akte!

3 Akte!

Kortische Züchtigung. Aktuell.

Die Löwenjäger.

Wunderbar spannendes Drama in 2 Akten!

==: Sowie das übrige Programm! :==

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung!

Hotel Haupe, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 11. August 1918 abends 8 Uhr:

Großes Konzert,

ausgeführt von Mitgl. des **königl. Hofoperchors** in Dresden unter Mitwirkung von **Frl. Uly Eschner**, Sopran vom Stadttheater — in Kiel,
Musikal. Leitung: Herr Kapellmeister **Kurt Kretschmar**, königl. Hofoper, Dresden.

Verweise höflichst auf das gute und reichhaltige Programm der Anschlagstellen.

Vorverkauf bei den Firmen:

Kaufmann Erwin Kösen und Paul Schöne, Fleischermeister Paul Haupe und Hotel Haupe.

Vertretungen für hiesige Gegend

1. Für das bewährte Futterzusatzmittel „**Dekakalz**“ und 2. für **Gesundheitswässer der Großherzogin Karolinenquelle A. G.** zu vergeben. Für das Futterzusatzmittel kommen nur solche Vertreter mit Aussicht auf Erfolg in Frage, die mit Landwirten, sowie Besitzern von Vieh aller Art Fühling haben. Anfragen erbeten an

Deutsche Kalzgesellschaft in
Vertriebsstelle: Siegfried Pionkowski, Pulsnitz, den 5.

Hierzu 1 Beilage.